

Rede

**von Herrn Gerd Hoofe,
Staatssekretär im Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen und Jugend**

anlässlich

**des Zukunftskongresses des IJAB
„Jugend Global 2020: Herausforderungen
und Potenziale internationaler Jugendarbeit“**

zum Thema

**„Jugendpolitische Strategien und Impulse für die
künftige europäische und internationale Zusam-
menarbeit“**

am 24. Juni 2008 in Bonn

Sehr geehrter Herr Harles,
liebe Frau Dreber,
sehr geehrte Gäste aus den Partnerländern der IJAB-Fachstelle,
meine sehr geehrten Damen und Herren,
seien Sie alle herzlich aus Berlin begrüßt,

ich freue mich, dass ich heute auf dem Kongress „Jugend Global 2020“ die Zukunftsperspektiven und Vorstellungen des Bundesfamilien- und jugendministeriums zu den Herausforderungen, Chancen und Aufgaben im Bereich internationaler Jugendarbeit präsentieren kann.

Eine Frühwarnung aber bereits jetzt vorneweg – ich wünsche mir eine „Gegenleistung“ – d.h. eine zielsichere und handlungsorientierte Politikberatung aus Ihren kompetenten Reihen.

Anrede,

Deutschland hat einen besseren Ruf als alle anderen großen Staaten dieser Welt. Das zeigt eine aktuelle Studie der BBC. In den 22 befragten Ländern wird fast überall der Einfluss der Bundesrepublik auf das Weltgeschehen mehr positiv als negativ gesehen. Dieses positive Ergebnis erreicht kein anderes Land und ist „Ehre“ und „Verpflichtung“ zugleich.

Auch wenn hier zunächst an die Politik auf der „Makroebene“ gedacht wird, so ist der Beitrag, den unser internationales Engagement im Jugendbereich dazu leistet, ganz enorm.

Wir sollten unser Licht nicht unter den Scheffel stellen, häufig legen wir genau an dieser Stelle die Grundsteine und bauen darauf das Fundament.

Die internationalen Begegnungen junger Menschen waren in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland oft die Wegbereiter, um wichtige diplomatische Beziehungen zu entwickeln und zu stabilisieren!

Denken Sie nur an das deutsch-israelische Verhältnis! Im Rahmen der Feierlichkeiten zum 60-jährigen Jubiläum der Gründung des Staates Israel wird der Jugendaustausch häufig zu Recht als „Brückenbauer“ zitiert. Wobei nicht alles entscheidend der Brückenbau ist, man muss die Brücken dann auch begehen.

Aktuelles Vorbild ist auch unsere qualifizierte und sensible Art der internationalen Jugendpolitik für eine Politik der Versöhnung zwischen den Ländern des westlichen Balkans.

Und das, was Deutschland gemeinsam mit seinen Partnern in den letzten sechs Jahren jugendpolitisch in der EU ins Werk gesetzt

hat, steht heute Pate für eine neue nationale Jugendpolitik in unseren Partnerländern.

Guter Anknüpfungspunkt sind die Aktivitäten in der Tschechischen Republik oder anderen neuen EU-Mitgliedstaaten, die auf unsere Erfahrungen und Vorleistungen aufbauen.

Auch – an unserem Kulturkreis gemessen – weit entfernte Länder, wie z.B. Japan, sind sehr interessiert an unseren internationalen jugendpolitischen Kernzielen „Mobilität und Freiwilligenengagement“.

Lebhafte Neugierde und Wissensdrang haben unsere ansonsten eher zurückhaltenden japanischen Partner z.B. an der Programmstruktur unseres „Freiwilligen Sozialen und/oder Ökologischen Jahres“ gezeigt.

Deutschland hat eine große Verantwortung in der internationalen Völkergemeinschaft. Unsere jugendpolitischen Antworten auf aktuelle Herausforderungen in Europa und der Welt ziehen oft weitere Kreise, als sich mancher Akteur bewusst ist: umso wichtiger ist es, unsere Strategien und Prioritäten mit klugen Köpfen zu diskutieren – hier und heute besteht wieder eine gute Chance, das Wissen zu bündeln und unseren Gestaltungswillen zu beweisen. Damit können wir auch zukünftig Qualität beweisen. Der Maßstab dafür: Intelligenz und Wille, ein Ding noch besser zu machen.

Anrede,

manches Mal werde ich das Unbehagen nicht los, dass das positive internationale Feedback im Inland selbst ein weniger fundiertes Echo findet.

Es fehlt nach wie vor eine ausreichende nationale Verarbeitung dessen, was wir international tun. Oder anders gesagt: Ist die internationale Jugendarbeit so erfolgreich, wie ich es dargestellt habe, dann brauchen wir dringend eine stärkere Sichtbarkeit und Spürbarkeit auf nationaler Ebene. Und wir brauchen eine bessere Verankerung der Erkenntnisse und Erfahrungen der internationalen Arbeit in der nationalen Kinder- und Jugendhilfe. Auch hier braucht es die bereits zitierten Brücken und die Bewegung auf ihnen.

Wenn internationale Jugendarbeit mehr sein soll als Studienreisen, kulinarische Gaumenfreuden und „L' Auberge espagnole Barcelona-Feeling“ (nichts gegen diesen zauberhaften Film!), dann müssen wir intensiver daran arbeiten, die internationalen Erfahrungen und Einsichten mit der nationalen Jugendpolitik stärker zu verzahnen.

Wir müssen gemeinsam an wirkungsvolleren „Win-Win-Strategien“ arbeiten. Wir brauchen kreative Instrumente zur Vernetzung.

Allein auf den individuellen Antrieb der jungen Menschen oder gar den zufälligen Informationstransfer möchte ich nicht primär setzen. Das klingt nach Beliebigkeit. Im Sinne der Nachhaltigkeit ist der Erfahrungstransfer ureigener „Job“ der Fachkräfte!

Anrede,

Kinder- und Jugendpolitik muss junge Menschen bei ihrem geistlichen Aufwachsen begleiten und gute Rahmenbedingungen schaffen. Das ist eindeutiger Wille des Gesetzgebers und Leitmotiv meines Hauses.

Werfen wir zusammen einen kritischen Blick auf den europäischen Rahmen: Immer stärker werden in den Sektoren Wirtschaft, Infrastruktur, Dienstleistung und Arbeitsmarkt Weichenstellungen nicht mehr alleine von den Nationalstaaten vorgenommen. Europa übernimmt hier die Rolle eines „Liberos“, wird aber auch zur Offensivkraft werden.

Das nehmen wir zur Kenntnis und gehen proaktiv mit den Gemeinschaftsentscheidungen der EU um.

Anders sehe ich den "Stand der Dinge" im Feld der Jugend- und Bildungspolitik.

Da stehen wir - angesichts der aktuellen Debatte über das „Verhältnis Kinderarmut und Bildung“ und den Ergebnissen des „Zweiten Bildungsberichts“ mit der Devise „Bildung für alle“ und „Aufstieg durch Bildung“ - auch stark unter europäischem Druck.

Meine Botschaft: hier muss die national-föderale Politik tonangebend bleiben. Niemand wird es uns aber „übel nehmen“, wenn wir effektive Hebel „via Brüssel“ ansetzen.

Unsere Rechnung ist bereits aufgegangen beim „Ausbau der Kindertagesbetreuung“ oder anders gesagt der „frühen Bildung“. Die harten Zielvorgaben von „Barcelona“ (1/3 Plätze für U3) waren mit entscheidend, die quantitative Marschrichtung auf nationaler Ebene schnell zu definieren, ohne das wichtige Ziel über eine „Klein-Klein“-Diskussion aufzugeben.

Der Ball fällt unser weiter vor die Füße! So sind wir von dem europaweiten Ziel, die „traurige Quote“ der Schulabbrecher deutlich zu reduzieren noch meilenweit entfernt.

Wir wissen, dass die Verkopplung von außerschulischer Jugendbildung mit den schulischen Bildungsprozessen ein wichtiger Schritt ist, um diese Quote zu verringern. Trotzdem stehen wir in

Deutschland noch am Anfang des Weges. Allerdings gibt es mehr und mehr Klarheit im Bewusstsein, in den Zielperspektiven und bei den Instrumenten.

Prägnant ist abzuleiten: Jugendpolitik soll im Querschnitt aufgestellt sein. Das heißt: die Arbeitsmarktpolitik muss die Belange junger Menschen genauso in den Blick nehmen, wie die ureigene Kinder- und Jugendpolitik.

Systemübergreifend bedeutet das, alle Ebenen – lokal, regional, national, europäisch, und auch international – müssen kooperieren und sich vernetzen. Nur dann werden wir das allen gemeinsame Ziel bessere Chancen auf Teilhabe, Ausbildung und Bildung junger Menschen erreichen.

Nolens volens sind wir damit auch beim Grundsatz. „Think global – act local“ – Wir brauchen ein Denken, bei dem jeder Einzelne sich als Teil des großen Ganzen versteht. Erfahrungen bzw. Erlebnisse der Individuen sind meist auch interessant für andere.

Anrede,

junge Leute wachsen heute in einer Welt auf, die immer kleiner zu werden scheint: zunehmende reale und virtuelle Mobilität, Europäisierung und Globalisierung sind die relevanten Stichworte.

Genau hier liegen die Chancen und auch die Herausforderungen für die internationale Jugendarbeit.

Denn gerade die internationale Jugendarbeit kann Dinge lehren, die wir heute als Schlüsselkompetenzen bezeichnen.

Interkulturelle und sprachliche Kompetenzen sind eindeutige Lernerfolge, die der europäischen und internationalen Jugendarbeit immanent sind.

- Beispielsweise kann der freiwillige Einsatz in Übersee einen entscheidenden Beitrag in der Bildungsbiographie des einzelnen Jugendlichen leisten und
- das multilaterale Miteinander wird künftig viele Bereiche des Arbeitsmarktes bestimmen. Wer hier bereits Erfahrungen hat, ist gut gewappnet.

Studien unterstreichen darüber hinaus die positiven Effekte für die Persönlichkeitsbildung und die Förderung von Toleranz und Weltoffenheit.

Lassen Sie uns diese Erkenntnisse pointierter in die nationalen Bildungsdebatten einbringen:

Non formale Bildung kann Kompetenzen und Fähigkeiten vermitteln, die in unserer Gesellschaft lebensnotwendig geworden sind,

dass Curriculum des formalen Bildungssystems aber gar nicht vorsieht.

Und sie kann jungen Menschen, die im formalen Bildungssystem zu scheitern drohen, einen neuen Anknüpfungspunkt geben.

Anrede,

die internationale Jugendarbeit verbindet Bildung mit Mobilität. Mobilität ist die Errungenschaft einer europäisierten und globalisierten Welt. Gleichzeitig ist sie aber auch die fast selbstverständliche Anforderung eines modernen Arbeitsmarktes. Europäische und internationale Jugendarbeit lehrt, ermöglicht und fördert Mobilität. Europäische und internationale Jugendarbeit macht also fit für eine globalisierte Welt!

Erlauben Sie mir aber an dieser Stelle die Frage: Wen machen wir denn überhaupt fit? Erreichen wir wirklich alle, die ein „Fit-Machen-für-die-Welt“ dringend brauchen? Ich bin nicht nur nicht sicher, sondern habe nach wie vor große Zweifel.

Anrede,

trotz teilweise ganz hervorragender Arbeit und wirklich vorzeig-

barer Ergebnisse müssen wir uns deshalb immer wieder selbstkritisch auf den Prüfstand stellen:

- Was können wir noch besser machen?
- Wo gibt es noch Defizite?
- Wie können wir unsere internationalen Aktivitäten sinnvoll mit der nationalen Kinder- und Jugendhilfe verbinden?
- Wie können wir die positiven Wirkungen unserer Arbeit besser sichtbar machen?
- Wie können wir die Bedarfe, Wünsche und Interessen von Kindern und Jugendlichen aller Ebenen auch international umsetzen?

Anrede,

Sie haben bereits am gestrigen Tag nicht nur Entspannungs- und Bewegungsübungen gemacht, sondern mit den Diskussionen begonnen – heute wird es mit den Fachforen weitergehen und morgen werden Sie Ihre Schlüsse aus dem Gehörten und Gesagten ziehen.

Lassen Sie mich also heute Vormittag - sozusagen kurz vorm Richtfest der Konferenz - vier strategische Überlegungen des Bundesjugendministeriums benennen und die bereits angedeutete

„Gegenleistung“ nachhallten: die kompetente und zielgerichtete Politikberatung.

Anrede,

„Jeder hat das Recht auf Bildung“ – so heißt es in Art. 26 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte.

Bildung ist Grundvoraussetzung für soziale und wirtschaftliche Entwicklung. Bildung ist eine Grundvoraussetzung für die Verbesserung der Lebensqualität, für die Überwindung von Armut, für die Erreichung der Chancengleichheit der Geschlechter, für nachhaltige Entwicklung und letztendlich für Frieden und Demokratie.

„Bildung für alle“ heißt die Botschaft des aktuellen Bildungsberichts. Bildung für alle – unabhängig von sozialer oder kultureller Herkunft. Das erfasst aber auch die non formale Bildung mit ihren Werten und Angeboten.

Gerade in der europäischen und internationalen Jugendarbeit haben wir mit jungen Leuten zu tun, die mehrheitlich eine höhere Schulbildung anstreben bzw. absolvieren und eher selten mit schwierigen sozialen Rahmenbedingungen zu kämpfen haben.

Junge Leute mit Migrationshintergrund sind in unseren Maßnahmen kaum anzutreffen.

In Deutschland haben mehr als ein Viertel der jungen Leute unter 25 Jahren einen Migrationshintergrund. Bislang nehmen wir zu wenige dieser Kinder und Jugendlichen mit. Das muss sich ändern!

Die internationalen Maßnahmen und Programme müssen für alle Kinder und Jugendlichen zugänglich und auch interessant und erreichbar sein. Ansonsten handelt es sich schnell um eine Art von elitärer Selbstbeschäftigung.

Auch Träger der europäischen und internationalen Jugendarbeit haben hier deutlichen Handlungsbedarf erkannt und ein Programm entwickelt, das aus meinem Haus gefördert wird.

Mit dem Projekt „InterKulturell on Tour“ wird ein neuer - wissenschaftlich begleiteter - Weg eingeschlagen. Das Projekt hat zum Ziel, die Träger der internationalen Jugendarbeit und Migrantenorganisationen zusammenzubringen und so inter-nationale und interkulturelle Arbeit zu verknüpfen.

Es ist Teil eines Gesamtkonzepts zur Integration Jugendlicher mit Migrationshintergrund in und durch die internationale Jugend-ar-

beit, dass gerade vor ein paar Tagen angelaufen ist. Auch der Europäische Freiwilligendienst ist eingebunden.

Wir wollen die Zahlen von jungen Freiwilligen mit Migrationshintergrund, die aus Deutschland ins europäische Ausland gehen, signifikant steigern.

In diese Richtung müssen wir marschieren. Die ersten, wenn auch zaghafte Schritte sind gemacht.

Anrede,

das Stichwort, welches die aktuelle Bildungsdebatte in unserem Land am stärksten prägt ist: „Je früher desto besser!“

Frühe Bildung eröffnet Chancen, beugt Bildungsmisserfolgen vor und ist insgesamt gesehen unvergleichbar effektiv.

Auch hinsichtlich der internationalen Jugendarbeit überlegen wir, das Einstiegsalter der Zielgruppen herabzusetzen. Im europäischen „JUGEND IN AKTION“-Programm haben wir die Altersgrenze jetzt auf 13 Jahre festgelegt und sind gespannt, welche Wirkungen damit erzielt werden können.

Gleichzeitig haben wir mit der Förderung der Vorstudie „Interkulturelle Kompetenz durch internationale Kinderbegegnung“ des Deutschen Jugendinstituts einen Prozess angestoßen, der erst-

mals wissenschaftliche Erkenntnisse zu den Potenzialen internationaler Begegnungen für Kinder unter 12 Jahren liefern wird.

Möglicherweise erweist es sich als in der Tat sinnvoll, mittelfristig die Altersgrenze des Kinder- und Jugendplans für bilaterale und multilaterale Maßnahmen zu senken.

Anrede,

für die jugendpolitische Zusammenarbeit in Europa haben wir uns vorgenommen, den europäischen Austauschrahmen für lokale und regionale Praxis mit Leben zu füllen und verstärkt das „Peer-Learning“ zu nutzen.

Europa ist ein Geben und Nehmen: wir wollen den enormen Wissenspool mit unseren Erfahrungen in Theorie und Praxis von Jugendhilfe und Jugendpolitik bereichern. Und wir wollen gleichzeitig unseren jugendpolitischen Horizont erweitern, auch über Europa hinaus.

Mit konkreten Fragestellungen und einer sinnvollen Verknüpfung von Praxis und Politik wollen wir auch die lokalen und regionalen Akteure besser ins Boot holen.

Beispielsweise wollen wir nicht mehr nur über die Partizipation junger Menschen im Großen und Ganzen sprechen, sondern konkret fragen:

Wie sehen Beteiligungskonzepte im Rahmen der erzieherischen Hilfen bei unseren Nachbarn aus? Welche Partizipationsansätze funktionieren, was können wir für unsere Konzepte davon übernehmen?

Aus deutscher Sicht fordern wir eine stärkere Kohärenz in der internationalen Jugendzusammenarbeit, das heißt die Bündelung der verschiedenen jugendpolitischen Aktivitäten in Europa und darüber hinaus. Nur dann kann die europäische und internationale Zusammenarbeit ihre Wirkung vergrößern und vertiefen.

Anrede,

wir müssen klarer werden in dem, was wir wollen, wir brauchen eine verständliche Sprache und dürfen uns nicht in Fachdebatten verzetteln und damit Ablenkungsmanövern den Weg ebnen. Das Irische Referendum hat dies erneut gezeigt. Der neue Reform-Vertrag soll die EU auf festere Füße stellen und vieles vertraglich verankern, was wir heute schon praktizieren – zum Beispiel in der

jugendpolitischen Zusammenarbeit. Mir scheint allerdings, dass wir noch nicht verständlich genug agieren.

Wir dürfen nicht müde werden zu betonen, dass die Europäische Union eine erfolgreiche Antwort auf verheerende nationale Alleingänge der Vergangenheit ist. Diese Botschaft ist noch nicht bei allen angekommen. Oder anders gesagt, es ist noch nicht die Botschaft aller europäischen Bürgerinnen und Bürger geworden. Europa heißt gemeinsam handeln, denn nur gemeinsam werden wir im globalisierten Weltgeschehen bestehen und dies in unserem Sinne mitgestalten.

Die Jugendarbeit ist hier ein entscheidender Faktor. Jugend ist Gegenwart und Zukunft und besitzt gewaltige Kraftquellen. Erst wenn wir die jungen Leute von der europäischen Idee und einer gemeinsamen Verantwortung für die Welt begeistern können, sind wir einen erheblichen Schritt voran gekommen.

Anrede,

um allen jungen Leuten den berühmten Blick über den Tellerrand zu ermöglichen, bleibt noch einiges zu tun. Einige Herausforderungen, die vor uns stehen, habe ich benannt.

Ein altes Sprichwort sagt, tue Gutes und sprich darüber.

Viele der heute hier Anwesenden sind Fachkräfte der europäischen und internationalen Jugendarbeit.

Sie, meine sehr verehrten Damen und Herren, tun sehr viel Gutes. Sprechen Sie darüber – und zwar nicht nur mit jenen, die das Gleiche tun, sondern mit den vielen anderen, die davon noch zu wenig wissen! Nicht nur heute und morgen hier, sondern auch zu Hause in Ihren Organisationen, Institutionen und Verbänden!

In diesem Sinne hoffe ich auf weiterhin anregende und fruchtbare Diskussionen und viele kreative Ideen für die internationale Jugendarbeit, die das Ausprobieren lohnt.

Ich fahre jetzt nach Brüssel und werde von uns und unserem Tun berichten. Ich werde aber auch deutlich machen, dass wir über Strukturen und neue Wege nachdenken müssen. Zufrieden ist nur der, der satt ist und damit behäbig, schwerfällig und unaufmerksam wird. Dafür gibt es wahrlich keinen Grund.

Bleiben Sie am Ball.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!